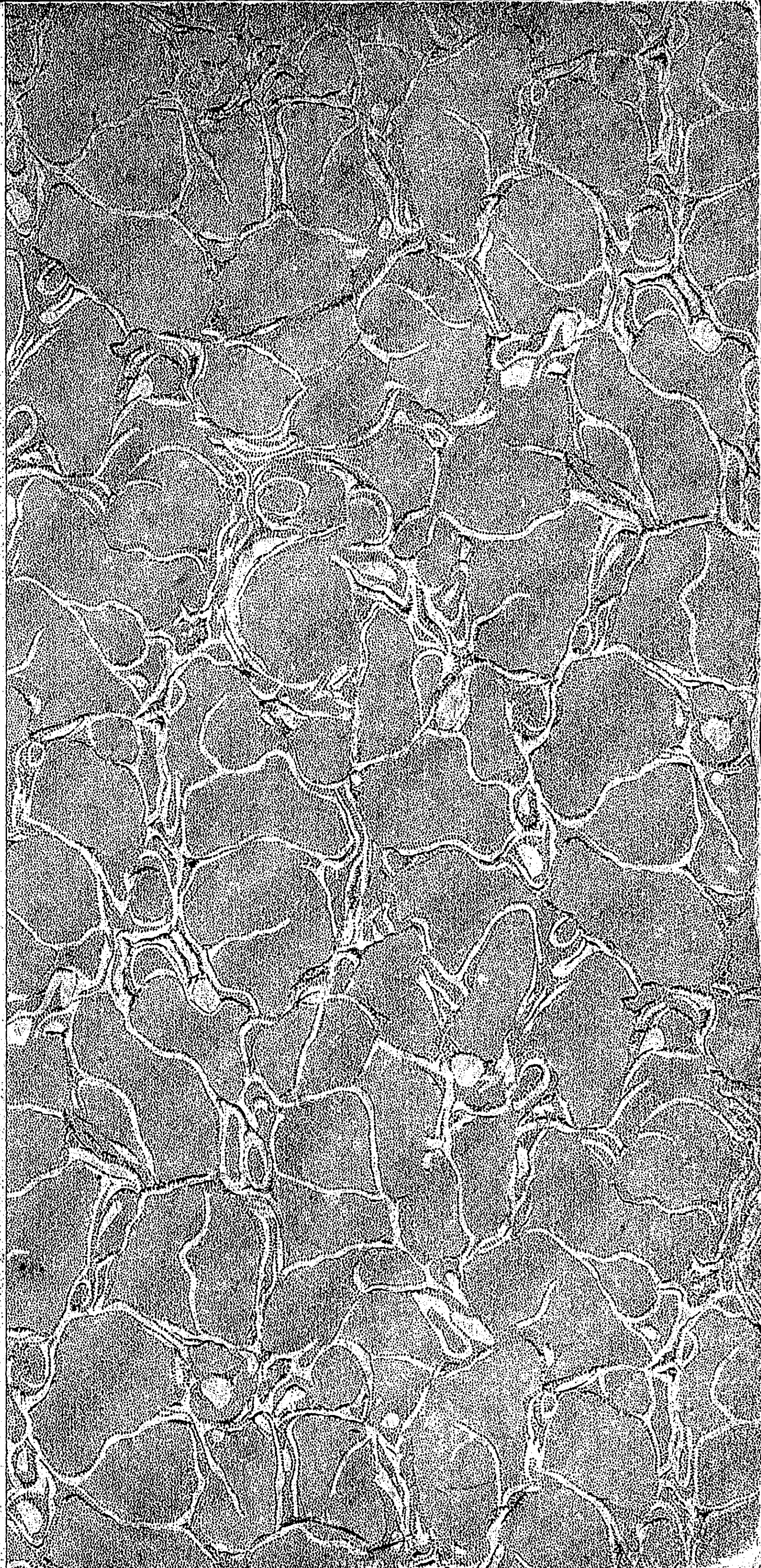
Frischmuth




Crescat Scientia
Vita Excolatur

GERTRUD FRISCHMUTH

Glaube und Leben bei Eva von Tiele-Winckler

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie

Begründet von D. Adolf Schlatter

Herausgegeben von D. Paul Althaus

40. Band

3. Heft

Glaube und Leben bei Eva von Tiele-Winckler

von

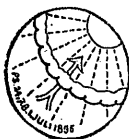
Lic. theol. Gertrud Frischmuth

Verlag C. Bertelsmann Gütersloh 1938

Glaube und Leben bei Eva von Tiele-Winckler

Ein Beitrag zur Frage des Verhältnisses von Rechtfertigung und Heiligung

Von Lic. theol. Gertrud Frischmuth



Verlag C. Bertelsmann Gütersloh 1938



Druck von C. Bertelsmann in Gütersloh
Printed in Germany

Adolf Deißmann,

dem verehrten Lehrer und väterlichen Freunde,

zum Gedächtnis.

Inhalt.

I.

Zur Einführung in die theologische Fragestellung.

„Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur." Dieser Satz aus dem 2. Korintherbrief (5,17) drückt in prachtvoller Kürze das aus, was das alte Glaubensbekenntnis der christlichen Kirche hernach in den drei Artikeln entfaltete. Diese neutestamentliche Aussage geht dem Apostolikum voran. In ihr hat Paulus aufs glücklichste Vorgänge und Tatsachen von ungeheurer Tragweite in einen knappen Satz hineingeborgen. In dieser einzig gelungenen Prägung ist eine nur schwer zu umgreifende Fülle meisterhaft bewältigt. Sie weist darauf hin, daß die von der nachsinnenden theologischen Erkenntnis mit den Begriffen der Schöpfung, Erlösung und Heiligung unterschiedenen Vorgänge im Leben des christlichen Glaubens ineinander liegen. Sie müssen daher nicht nur vor der Gefahr bewahrt bleiben, auseinandergetrennt zu werden, sie müssen auch davor geschützt werden, eines von dem anderen verdrängen zu lassen.

Aber es ist wohl schwer, die Ganzheit und die Einheit in der Fülle zu wahren. Jedenfalls zeigt die Geschichte der Theologie in größeren Abschnitten wie auch in Einzelpersönlichkeiten, daß die eine Seite zuungunsten der anderen eine stärkere Betonung erfuhr, so daß der Vollgehalt des christlichen Glaubens eine Minderung erlitt.

Unsere Gegenwart neigt in zwei Richtungen zu solchen unstatthaften Verkürzungen. Sie gibt sich auf der einen Seite kund, indem eine Theologie des ersten Artikels gefordert wird, wobei der zweite Artikel in Randstellung gerückt werden soll. Sie tritt auf der anderen Seite in Erscheinung, indem (besonders unter dem Einfluß der dialektischen Theologie) der Bann auf das „Erlebnis" und auf den „frommen Menschen" in einer

Weise gelegt wird, daß damit das, was als Wirken des heiligen Geistes unter Heiligung zu verstehen ist, ganz aus der Sicht gerückt wird.

Eine wirksame Hilfe aus solchen Vereinseitigungen bietet sich der Theologie immer wieder, indem sie hinsieht auf das Leben, dort abliest und dort lernt, wo sich das „Sein in Christo" im Vollsinn des Wortes dargestellt hat und indem sie ihre Kenntnis aus diesem lebendigen Strom speisen läßt. Das Leben ist reicher, völliger, es lebt da, wo es neu und stark durch die Gnade geworden ist, spielend das ineinander, was in der hinterhersinnenden Betrachtung sich auszuschließen scheint. „So bleibt die Theologie Kostgängerin erprobter Glaubenserfahrung."[1])

Gerade das Gebiet der Heiligung hat der evangelischen Theologie nicht selten heiße Mühe gemacht, da es schwer scheint, ihr Verhältnis zu der Grundlage reformatorischen Glaubens: der Rechtfertigung in rechter Weise zu bestimmen. Diese Schwierigkeit hat dazu verführt, die Heiligung auf weite Strecken hin zu kurz kommen zu lassen, so daß dem, der im Neuen Testament einigermaßen zu Hause ist, diese Kürzung auffallen mußte. Es ist Köberle zu danken, daß er in seiner gründlich unterbauten und sorgfältig ausgeführten Untersuchung das Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung darlegt (Adolf Köberle, Rechtfertigung und Heiligung, 3. Aufl., Leipzig 1930), wie es vom Boden des Evangeliums aus von einer evangelischen Theologie gefordert werden muß.

Er empfiehlt der Theologie als Wissenschaft wie als Verkündigung in Kirche und Schule dringend, die reichen Schätze zu heben, die in der Geschichte der christlichen Frömmigkeit und Biographie für Erkennen und Handeln noch verborgen liegen.[2])

Dieser Anregung wird hier Folge gegeben, indem die Gestalt der Eva von Tiele-Winckler ins Auge gefaßt wird, die als christliche Persönlichkeit im Edelsinn des Wortes aus der jüngsten Vergangenheit wertvolle Kenntnis über Heiligung darreicht in ihrem Leben und Wirken.

---

[1]) Thi., S. 286. [2]) Köberle, S. 169.

II.

Die Versuche der Selbstheiligung bei Eva von Tiele-Winckler.

Eva von Tiele-Winckler erzählt in ihrem kleinen Büchlein: „Geisteswirken im täglichen Leben",[1]) wie einstmals in einer Bibelstunde an die Schar der Schwestern und Helferinnen die Frage gestellt wurde: Haben Sie den heiligen Geist empfangen? Die Frage wirkte so überraschend, daß eine peinliche Verlegenheit entstand, alles schwieg, niemand wagte aufzusehen. Und doch war der fragende Geistliche nur dem Vorgang gefolgt, wie er in der Apostelgeschichte (19, 2) mitgeteilt wird, und jeder, der in der Bibel liest, müßte es sich jederzeit gefallen lassen, daß diese Frage an sein Ohr dringt. Unter denen, die betroffen den Kopf senkten, war auch Eva von Tiele-Winckler, damals etwa 18 Jahre. Auch sie war einer Antwort nicht fähig und blieb sie schuldig. Mehr als ein halbes Jahrhundert ist über diese flüchtige Stunde, die sich dem jungen Menschenkinde unauslöschlich ins Gedächtnis geprägt hat, hingegangen, aber seitdem haben Wort und Werk und alles Wesen bei Eva von Tiele-Winckler Rede und Antwort gestanden auf die alte Frage des Paulus an etliche Jünger: Habt ihr den heiligen Geist empfangen?, und sie ist mit einem klaren Ja bestätigt worden.

Ehe es aber dahin kam, steht auch Eva von Tiele-Winckler in einer schuldhaften Reihe mit manchem anderen, der erst hernach ein Hochbegnadeter im Wirkungsbereich des heiligen Geistes wurde. Auch sie gehört zu denen, deren Weg der Apostel Paulus so beschreibt: „Sie eifern um Gott, aber mit Unverstand ... sie trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten" (Röm. 10, 2f.).

Wo ein Leben der Unzulänglichkeit innerweltlicher Werte sich bewußt wurde, da war es zunächst immer so, daß es durch Leistungssteigerung den Aufbruch zu einem Höheren versuchte. Alle Fähigkeiten und Anlagen müssen in den Dienst dieser Bewegung treten. Die höhere Vollkommenheit, die Annäherung an Gott

---

[1]) G. W., S. 5.

ist Sache der eigenen Bemühung. Menschliche Kraftanstrengung wähnt mit kecker Hand nach dem ersehnten Ziel greifen zu können: Eritis sicut Deus (Ihr werdet sein wie Gott, 1. Mos. 3, 5). Gangart, Haltung, Redeweise auf diesem Wege sind nach Temperament, Veranlagung, Geschlecht, Volks- und Rassezugehörigkeit und Zeitumständen sehr mannigfaltig gewesen im Laufe der Menschheitsgeschichte, aber der Weg ist doch allemal der gleiche, ob ein Paulus ihn ging oder ein Luther, ob ein im Gesetz der Väter eiferndes Volk ihn betritt (Röm. 9—11) oder eine im Lauschen auf die Stimme des Blutes zum völkischen Idealismus erwachte junge Generation. Dieser Weg bricht ab unter dem Urteil: „Sie haben sich gestoßen an den Stein des Anlaufens" (Röm. 9, 32).

Auch Eva von Tiele-Winckler hat auf ihre Art ihre Gehversuche auf diesem Wege der Selbsterlösung, der eigenen Schaffung der Gerechtigkeit, der Selbstheiligung gemacht. Sie trug dazu das Geistes- und Bluterbe von vorangegangenen Geschlechtern in sich, die Jahrhunderte führende Rollen im Heer und in der Gesellschaft gespielt hatten. Hinzu kamen bei ihr eine reiche Begabung, ein leidenschaftliches Gefühlsleben und eine ungewöhnliche Willenskraft, die mit Zähigkeit ihre Ziele verfolgte und hart an die Grenzen des Starrsinnes und Trotzes streifte. Mit dieser besonderen Ausstattung ist Eva von Tiele-Winckler ihren eigenwilligen Weg gegangen.

Schon vor ihrer eigentlichen Bekehrung regen sich diese Anwandlungen in dem jungen, ihrer Umgebung keineswegs durch Liebenswürdigkeit genehmen Mädchen. „Ich wollte gut werden, strengte mich an," so nennt sie es selber in ihrer Lebensbeschreibung (Nichts unmöglich, S. 7). Ein kräftiges Stück solches eigenmächtigen, selbstgewissen Bemühens hat sie noch mitgenommen, als sie schon längst unter der „Führung des guten Hirten" stand. Noch eine gute Weile hat der alte Menschensinn sich behaupten wollen in selbstgewählter Heiligung. „Der angeborene Herrscherwille wollte regieren und suchte im Dienste der Frömmigkeit Befehlsgewalt zu gewinnen über das eigene Ich." In ihrer Lebensbeschreibung ist es zu lesen: Was dem jungen Leib an Speisen lieb war, wurde ihm versagt. Wovor sich ein Wider-

wille zeigte, wurde gegessen. Das angeborene leichte Erschrecken vor Blut und Ähnlichem wurde Schritt für Schritt bekämpft. Nachts erhob sie sich vom Lager, um Andachtsübungen vorzunehmen. Die Mutter schreibt an Vater Bodelschwingh, als sie die Zwanzigjährige seiner Obhut anvertraut: „Sie beherrscht ihre Körperlichkeit mit eiserner Willenskraft, niemals wird sie Ermüdung, Schwäche, Schmerzen eingestehen, wenn man sie nicht dazu zwingt. Die übertriebene Anspannung ihrer Kräfte ist für ihren zarten Körper nicht ohne Gefahr. Unsere Sorge ist, Eva könne wieder bis zur Maßlosigkeit ihre Kräfte anstrengen." Dabei ist deutlich zu spüren, daß religiöse Beweggründe den Antrieb bilden, wenn auch die Mutter einem gewissen Ehrgeiz die Schuld gibt.

So liegt der entscheidende Ton noch auf dem Eigenwerk. Der Mensch soll leisten, soviel er nur immer kann. Es ist beachtlich, daß bei Eva von Tiele-Winckler die sittliche Willenskraft den Vorrang hat auf dem Wege der Selbstheiligung. Sie kann bei anders gearteten Naturen mit dem gleichen Ziele in der Pflege mystischer Innerlichkeit oder der sich selbst führenden Vernunft bestehen. Gegenüber der Erscheinung der gefühlsmäßigen Steigerung der Innerlichkeit, die sich in einer romantischen und mystischen Seelenkultur ausprägen könnte, oder der Erscheinung der aufwärts zu Gott drängenden Bewegung des denkenden Menschengeistes, die sich übt in der Heiligung des Denkens, in der Erkraftung der Vernunft, geht Eva von Tiele-Winckler den Weg des ethischen Aktivismus. Sie verläßt sich auf die Kraft des Willens, sich heraufzuarbeiten. Straffe Selbstzucht, äußerste Strenge gegen sich selbst erscheinen ihr als die Mittel, zu einer gottwürdigen Daseinsform zu gelangen. „Wozu stehen alle Aufforderungen in der Schrift, wenn es nicht möglich ist, es zu erreichen? Irgendwo und irgendwie muß es doch möglich sein, diesen biblischen Ansprüchen Gottes zu genügen."[1]) „Es gibt für ihr Herz und ihren Willen keine Grenzen," so schreibt die Mutter in dem oben genannten Briefe.[2])

---

[1]) Thi., S. 290. [2]) Thi., S. 51 ff.

III.

Das Nein Gottes zu diesem Wege: der sündige Mensch unter dem Gerichte Gottes.

Am Ende dieser Bemühungen jedoch steht auch für Eva von Tiele-Winckler tödliche Entmutigung. Auch ihr Weg mußte unter das Gericht Gottes über die Selbstheiligung geraten. Es ging durch eine harte Verzweiflung hindurch. Sie gesteht es selber: „Ich konnte mir diesen Widerspruch zwischen persönlicher Erfahrung und dem vorgehaltenen Gottesziel nicht auflösen, und es hätte mich damals beinahe zu einem verzweifelten Schritt getrieben."

In schweren dunklen Stunden lernte sie die reichen Möglichkeiten, deren sie selbst mächtig zu sein wähnte, als ein Trugbild aufgeben. Sie ist ehrlich und hart genug, sich ihr menschliches Versagen einzugestehen:

Daß wohl das Wollen in uns lebt,
Doch das Vollbringen stets entweicht,
Und ob die Sehnsucht aufwärts strebt,
Sie nimmer doch ihr Ziel erreicht. —[1])

Immer wieder hatte sie prüfend auf sich geschaut, um die inneren Fortschritte an sich feststellen zu können. Aber banges Zagen[2]) nur bringt dieser Blick auf sich selbst. Das Ringen ist so vergeblich. Und aus dem sich quälenden Herzen kommt der Seufzer:

Vom eignen Ringen bin ich, ach, so müde!
Wann kommt nach allem Kampf denn endlich Friede?[3])

Alle Kräfte werden erfahren als vergiftet und verdorben.[4])

Diese Beurteilung, bzw. Verurteilung erfolgt nun aber nicht auf Grund eigener kritischer Maßstäbe, die von einem irdischen Idealbild entliehen wären. Es ist auch nicht nur so, wie es viele Beispiele zeigen, daß ein besonderer Gewissensernst dieses Schuldzustandes überführt. Das ganze Sein gerät in den Schein-

---

[1]) St. St., S. 35. [2]) S. D. S. 38.
[3]) S. D., S. 38. [4]) So., S. 121.

werfer des göttlichen Lichtes, wird dem göttlichen „Hochgericht über alles irdische Menschentum“[1]) ausgeliefert. In ihm sieht sie sich erkannt, entlarvt und einem Urteil ausgesetzt, vor dem es kein Ausweichen gibt. Alles Nur-Ethische bleibt weit zurück; es handelt sich in diesem Durchleuchtetwerden, das ein Gerichtetwerden bedeutet, um einen urreligiösen Vorgang. Daß es dabei nicht um milde sanfte Verklärung ging, sondern Erschütterungen gab, die in ihren Auswirkungen an die Gottesbegegnungen biblischer Gestalten erinnern, ist in vielfacher Spur zu verfolgen:

Er führte mich tief in das Wetter
Des zürnenden Gottesgerichts ...[2])

Er warf mich ganz auf den Boden
Mit seiner allmächtigen Hand ...[3])

Er brach mir die eigenen Kräfte
Wie ein grimmiger Löwe entzwei ...
So daß ich zu allem Geschäfte
Völlig untauglich sei.[4])

Eva von Tiele-Winckler nennt es ein: In sich selbst Zusammensinken, ein Armwerden, ein Vernichtet- und Verzehrtwerden von den himmlischen Flammen.[5]) Sie spricht von dem Glutenfeuer des Gerichts.[6]) Sie fühlt „des alten Wesens Haus im Feuer des Gerichts zusammenbrechen.“[7])

Alles andre, ob auch noch so schön,
Es muß im Flammengericht vergehn.[8])

Sie sieht ihre besten Werke im Feuer des Gerichtes Gottes verbrennen.[9]) Schuld und Sünde schreien nach Vergebung.[10])

Es handelt sich dabei um einen Vorgang, der das gesamte Dasein bis in die letzten Tiefen angreift:

Mein ganzes Lebenswerk, es brach zusammen,
Als ich in Gottes Licht mich selbst erkannte,
Als Gottes Zorngericht auflodernd brannte,
Da sank die ganze Herrlichkeit in Flammen![11])

---

1) So., S. 126. 2) S. D., S. 154/155. 3) Ebd. 4) Ebd.
5) S. D., S. 260. 6) S. D., S. 379.
7) S. D., S. 310. 8) S. D., S. 8. 9) So., S. 11.
10) Tro., S. 135 u. So., S. 126. 11) St. St., S. 42.

Die Art, wie diese inneren Vorgänge geschildert werden, läßt keinen Zweifel darüber, daß es auch Eva von Tiele-Winckler schwer genug geworden ist, den Wahn des eigenen Reichtums aufzugeben und sich unter das Gericht zu beugen. Dabei ist wohl anzunehmen, daß diese Gerichtserfahrung in ihrem eigentlichen Ereignis eine einmalige ist, daß sie aber den weiteren Lebenszustand derart durchwirkt, daß sie niemals als etwas der Vergangenheit Angehörendes, als Abgeschlossenes angeschaut werden kann. Sie bleibt dem Bewußtsein so lebendig gegenwärtig, daß subjektiv von Wiederholungen gesprochen werden könnte. „Wir haben es alle immer wieder nötig, uns zu beugen und vor Gott voller Scham unsern Mangel zu empfinden.“[1]) Eva von Tiele-Winckler weiß davon, daß auch nach dem Gericht, das die Gnade der Rechtfertigung schenkt, ein Sich-Vorfinden in dem „seufzenden Stand“[2]) (Röm. 7, 24) möglich ist, denn „das zunehmende Licht zeigt den Zustand tiefen inneren Verderbens der ganzen alten Adamsnatur“.[3]) Ja es kann sogar von einem zweiten Gericht gesprochen werden, in dem „der Heilige Geist Licht gibt über die noch vorhandene Selbstsucht, über das feine verborgene, alles durchsetzende Ichleben. Das Gericht des Kreuzes ergeht schonungslos über alles Eigenleben. In einer neuen Krisis wird das Leben der Selbstsucht entlarvt, erkannt, gerichtet, verleugnet, und die Ichliebe mit allen ihren verschiedenen Formen und Ausgestaltungen dem Tod und dem Grab übergeben“.[4])

Neben diesen tief in das Bewußtsein einschneidenden „Wiederholungen der Gerichtserfahrung“ besteht die Fortdauer der Wirkungen der ersten Gerichtserfahrung in einer stets sich mehrenden Einsicht von der Erlösungsbedürftigkeit und Abhängigkeit von der Gnade.[5]) Ja, sie bleibt dem Bewußtsein so nahe gegenwärtig, daß das Dasein ständig von dorther von neuem angegriffen werden könnte:

Ja, wehe mir, wenn ich es je versuche,
Im Schmuck der eignen Werke dazustehn! —
Da zuckt das Richterschwert mit seinem Fluche,
In Angst und Schrecken muß ich gar vergehn. —[6])

---

[1]) Si., S. 70. [2]) Tro., S. 105. [3]) Tro., S. 107.
[4]) So., S. 12/13. [5]) Si., S. 124. [6]) St. St., S. 42.

IV.

Das Ja Gottes für einen neuen Weg: Rechtfertigung des Sünders vor Gott durch Christus.

In der bisherigen Betrachtung der Gerichtserfahrung bei Eva von Tiele-Winckler kam nur die eine Seite zur Darstellung, die in der Wirklichkeit des Lebens niemals in dieser Abgrenzung besteht. Denn in dem „Nein Gottes", das in dem Gerichtetwerden über den natürlichen Menschen als Urteil ausgesprochen wird, ist das „tiefe heimliche Ja" zugleich enthalten, und es wird auch bei Eva von Tiele-Winckler in allen ihren Zeugnissen, die von der Gerichtserfahrung Kunde geben, deutlich vernehmbar.

Es ist müßig, die Brücke mühsam suchen zu wollen, wo der „seufzende Stand" nun eigentlich in den „lobenden Stand" übergeht. Das Gewebe des Lebens ist hier zu dicht, als daß es fein säuberlich aufgetrennt werden könnte. Eva von Tiele-Winckler kann beide „Stände" zusammenfassen:

O seliger Stand, da die Kraft ganz vergeht
Und wo unser Alles im Nichtssein besteht.[1])

Sie kann Dank sagen „für jede dunkle Nacht, in der Du mich erkennen läßt mein Nichts".[2]) Sie kann jauchzen:

O Seligkeit — gerichtet und gerettet!
Von allem Eigenwirken ganz befreit —
Bleib ich mit Christo an das Kreuz gekettet —
In Ihm gerichtet — und Ihm ganz geweiht! —[3])

Das „Vernichtet" muß ergänzt werden durch das „Und selig zugleich", das „Ward arm ich" durch das „Und wunderbar reich".[4]) Keine der Verszeilen „vom Gericht" steht so abgegrenzt, wie sie oben[5]) angeführt wurden. Es folgt der ersten:

Er zeigte mir Christum, den Retter,
Die Quelle des Lebens und Lichts.[6])

---

[1]) S. D., S. 139. [2]) S. D., S. 140. [3]) St. St. S. 42.
[4]) S. D., S. 260. [5]) Seite 15, Anm. 2—4.
[6]) S. D., S. 154.

Der zweiten schließt sich an:

Er hauchte mir ein Seinen Odem,
Daß leuchtend ich auferstand.[1])

Und das Ganze klingt aus:

Dann goß Er dem innersten Wesen
Die Kräfte des Geistes ein
Und ließ meine Seele genesen
Zu neuem Leben und Sein![2])

Weil sie selbst in dem Gerichtetwerden sich zurechtgebracht sah, kann sie nur mahnen und raten:

Drum gib als hoffnungslos dich selber auf,
Es lohnt sich nicht, bei dir sich aufzuhalten,
Und tausche Jesum ein — ein selger Kauf!
Er wird dich selber in Sein Bild gestalten.[3])

Eva von Tiele-Winckler gehörte zu den Menschen, denen mit dem Zusammenbrechen eigener Herrlichkeit das Wort des Evangeliums aufklang. Sie nahm mit der Frohbotschaft Vergebung und Begnadung entgegen. Dabei ist zu beachten, daß für sie wirklich das „Wort" als „Wort der Vergebung" „Fleisch ward". Alle Erfahrung der Rechtfertigung ist bei ihr auf Christus in der Weise bezogen, daß ihr seine Gestalt aus aller Abstraktheit in die denkbar nächste seelische Nähe gerückt wird.

Die Wahrnehmung seines Bildes, seiner Worte wird so stark, daß sie als Eindruck auf die Sinne empfunden wird. Eine lebendige, höchst eindringliche Christuserfahrung steht bei ihr im Mittelpunkt, und nur von diesem Herzpunkt aus ergibt sich alles Weitere.

Fern von allen Versuchen einer denkenden Bewältigung des Erlösungsgeschehens, die dann eine scharfgeschliffene dogmatische Formel als Deutung bereithält, tritt Eva von Tiele-Winckler in die Fußstapfen jener christusnahen Menschen, wie sie seit den Tagen der Apostel Paulus und Johannes die Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch immer wieder aufgetreten sind. Sie sind mit der Erfahrung der Nähe Christi des Heilandes in einer

[1]) S. D., S. 154. [2]) S. D., S. 155. [3]) Thi., S. 290.

Weise begnadet worden, daß man bei ihnen treffend von „Christinnigkeit"[1]) als der Daseinsform ihres inneren Lebens sprechen kann. In diese Christinnigkeit ist nun auch das hineingeborgen, was wir nach dem Vorgang von Röm. 4, 5 als „Rechtfertigung des Gottlosen" bezeichnen, die uns durch die scharfe klare Akzentsetzung der Reformation in den Mittelpunkt gerückt ist.

Schlicht, kindlich, aber wunderbar tief weiß Eva von Tiele-Winckler von ihrer Rechtfertigung, die sie als eine ganz persönliche, ganz auf sich bezogene erfahren hat, zu reden:

Da hat sie (= die Seele) Ihn empfunden,
Da hat sie Ihn erkannt,
In dessen tiefen Wunden
Sie Heil und Rettung fand.[2])

Außer „Ihm" weiß sie von keinem Heil:[3])

Wär nicht der Eine gekommen,
Der auf Sein heiliges Herz
All unser Elend genommen,
All unsere Sünde und Schmerz.[4])

Das Bild des leidenden Heilandes, die Schau seiner Passion, der Anblick des Gekreuzigten in sinnenhafter Deutlichkeit und Eindringlichkeit vermittelt und schenkt die Erlösungsgewißheit:

Ich sehe in das Angesicht,
Das todesbleiche, dorngekrönte,
Das Bild des Heilands, der auch mich
Durch Seinen Tod mit Gott versöhnte.[5])

Gläubig — in der rechten Seelenhaltung — dorthin zu blicken, darauf kommt alles an:

Wer — mühselig und beladen —
Das Gotteslamm am Kreuz erblickt,
Der wird geheilt von allem Schaden.[6])

---

[1]) s. Ad. Deißmann, Paulus, 2. Aufl., 1925, S. 107.
[2]) St. St., S. 7, ähnlich S. D., S. 119, 3. Vers, S. D., S 212, 3. Vers, St. St., S. 47, 5. Vers.
[3]) S. D., S. 148. [4]) St. St., S. 12.
[5]) St. St., S. 30. [6]) St. St., S. 22.

Wohl ist Christus „einmal gestorben" für die Sünde, darin liegt das Schwergewicht. Doch dieses Geschehen muß Beziehung gewinnen zu dem Heute, zu dem Heute auch des Einzelmenschen. „Darauf kommt es an, daß Du am Kreuze Christi Dich selbst mit allen Deinen Sünden verurteilt und gerichtet siehst und in den geöffneten Wunden des Heilandes die blutenden Schriftzeichen lesen kannst von Deiner Sünde und Freisprechung."[1]) Vom Kreuze auf Golgatha strahlt etwas aus, das nun alle Zeiträume durchdringt und überbrückt, das lebendige, jetzt ergreifende Gegenwart wird. „Höchste Liebe ... in Deinem Anschaun schwinden mir die Zeiten ... Die Lieb ward mein ... Für mich hing sie am Kreuz in heißer Pein."[2]) Das „Für mich", „Für uns" strahlt so ein, jetzt, heute, daß das Bild mit eigentümlicher Eindringlichkeit in einer Gegenwartsschau lebendig und mächtig werden kann:

Ich sehe ausgestreckte Hände,
Sie strecken sich nach Sündern aus.
Tief sind die Wunden, und ohn Ende
Quillt uns ein Strom der Gnade draus.[3])

An anderer Stelle[4]) ist von dem Born, der allen Jammer stillt, die Rede, von dem unversiegbaren Quell heiligen Blutes, das heute noch aus den verklärten Wunden fließt und seine Wunderkraft ausübt an armen trost- und gnadehungrigen Menschenkindern. „Die heiligen blutenden Hände[5]) des guten Hirten" werden am Werk gesehen, das in die „Banden der Sünde verstrickte Schaf" (nach Joh. 10, 12) herauszulösen. In den „Augen"[6]) begegnet der Seele der wunderbare Gnadenblick. Der „Mund" öffnet sich zu dem beseligenden Wort:

Sieh hin aufs Kreuz, ...
Da habe ich mit Sünd und Tod gerungen,
Für dich sie überwunden und bezwungen.
Und habe blutend aus den tiefen Wunden
Die ewige Erlösung dir erfunden.[7])

---

[1]) Br., S. 35, ähnl. Br., S. 18.
[2]) St. St., S. 31, ähnl. St. St., S. 30, 7. Vers. [3]) St. St., S. 24.
[4]) Si., S. 124/125. [5]) S. D., S. 382, ähnl. S. D., S. 224.
[6]) St. St., S. 24. [7]) S. D., S. 38.

So „spricht des Lammes Blut mich frei und reine, und weit das Vaterherz mir offensteht".[1]) Auch in dem Bild des „Opfers" kann die gegenwärtige Erlösungsmacht geschaut werden:

Für uns hast Du der Sünden Last
Mit Deinem starken Arm gefaßt
Und brachtest selbst auf dem Altar
Für uns das Sühneopfer dar.[2])

Er, der Heiland-Arzt, taucht uns für den großen Seelenschaden ins rote Meer des Blutes.[3]) „Ich trank das Blut des Lebensfürsten ... und wurde heil."[4]) Noch eindringlicher und sinnenfälliger wird die Bildersprache, um den Vorgang an Deutlichkeit — der Stärke der inneren Erfahrung entsprechend — gewinnen zu lassen:

Ich tauche mich tief in die heilige Flut,[5])
Ich lasse von ihr mich bedecken und tragen.[6])

Das schon Erfahrene wird zum Anlaß neuer Bitte:

O Du, mein Heil, mein Bergungsort,
Schließ mich für immer in Dich ein!
In Dir, o Christus, soll hinfort
Mein ewger Friedenshafen sein.[7])

In der sinnenden Betrachtung des Bildes des Gekreuzigten wird der Seele jenes seltsame Widerspiel des Austausches bewußt. Indem sie ihn verlassen sieht, wird ihr Geborgenheit, mit dem Fluch und Bann, der ihn getroffen hat, gewinnt sie Schulderlaß,[8]) durch seine Angst und Not wird ihr Trost gegeben, durch sein Todesgrauen öffnet sich ihr die Pforte zum ewigen Leben.[9]) Auch in der Form der alten biblischen Weissagung (Jes. 53, 5): Seine Wunden — unsre Heilung klingt es in mannigfacher Abtönung[10]) bei Eva von Tiele-Winckler auf. Doch der letzte, zarteste und schönste Ausdruck über tiefe heilige Ge-

---

1) St. St., S., 42. 2) St. St., S. 78. 3) S. D., S. 359.
4) S. D., S. 141. 5) ähnl. S. D., S. 29, 4. Vers.
6) S. D., S. 257. 7) S. D., S. 255.
8) Auch S. D., S. 136. 9) St. St., S. 20.
10) So St. St., S. 39. S. D., S. 23, S. 122, S. 301, S. 310, S. 348.

wißheit wurde ihr wohl geschenkt in den „Stillen Stunden", als sich ihr die Zeilen formten[1]):

Als Er, den meine Seele liebt, / Am Kreuz gehangen,
Hab ich von der durchgrabenen Hand / Ein Kleid empfangen:
Ein wundersames, seltnes Kleid / Wie keins auf Erden, —
Da mußt mir alle Herrlichkeit / Zunichte werden.
Nichts frag ich mehr nach Pracht und Glanz, / Nach Samt und Seide,
Mich deckt der Mann im Dornenkranz / Mit Seinem Kleide.
O Purpurkleid, o Blutgewand, / Dich will ich fassen
Und mich von der durchgrabnen Hand / Umhüllen lassen.
Das sei mir Deckung, Schutz und Zier / Zu allen Zeiten.[2])

Eva von Tiele-Winckler war bei der wunderbaren Innigkeit ihres Erlebens solcher besonderen Ausdrucksformen fähig. Aber denen gegenüber, die sich mehr in der herkömmlichen dogmatischen Aussageweise heimisch fühlten, konnte sie in echt seelsorgerlicher Weise in den mehr üblichen Formen sprechen von den Dingen, in denen sie sich mit den anderen auf einer Ebene stehend sah. So spricht sie gelegentlich einer Auslegung des 6. Kapitels des Epheserbriefes von der „uns zugerechneten, auf Golgatha erworbenen Gerechtigkeit, die wir uns durch den Glauben aneignen und die unbedingt nötig ist".[3])

Auch das „Sola gratia" (Aus Gnaden allein) betont sie als Herzensanliegen, indem sie es den „köstlicheren Weg" im vollen Lichte des Evangeliums nennt bei der Gelegenheit der Erwähnung Heinrich Seuses, des „alten treuen Gottesknechtes", der jenen Weg noch verfehlte.[4]) Dies eben ist das Wesen der Gnade, daß sie, statt zu fordern, aus der Fülle der Gottheit darreicht, was gebricht.[5]) Das „Ich bin begnadigt"[6]) trägt den ganzen Ton. Dieses allein schafft als abgeschlossene, an keine Ergänzung mehr gebundene Zusage und Tat Gottes die neue Lage. Eva von Tiele-Winckler hat als evangelische Christin die klare Prägung des „Aus Gnaden allein".

---

[1]) Anm. Eva von Tiele-Winckler, die begnadete Dichterin, „erhielt" ihre Verse (s. Br., S. 49).

[2]) St. St., S. 32. [3]) So., S. 87. [4]) Br., S. 36.

[5]) St. St., S. 43. [6]) St. St., S. 40.

Es mag sein, daß der mehr in der straffen dogmatischen Formel sich Bewegende diesen Tatbestand einseitiger und stärker noch in dem ihm geläufigen Satz von der Rechtfertigung ausgesprochen hören möchte, nichtsdestoweniger bleiben die Aussagen der Eva von Tiele-Winckler auch in ihrer reichen Mannigfaltigkeit nicht nur in der Nähe des Neuen Testamentes, sondern gerade aus seinem Reichtum und seiner unerschöpflichen Fülle leihen sie sich immer wieder Bild und Ausdruck. Das wird der, der in den Schriften des Evangeliums zu Hause ist, auf Schritt und Tritt bestätigt finden.

V.

Die Heiligung als Ja Gottes zu dem Gerechtfertigten.

Eva von Tiele-Winckler folgt nun aber auch darin treulich den Spuren des Geschehens, von dem die Blätter des Neuen Testamentes Kunde geben, daß die Echtheit der erfahrenen Gnade sich in einem wirklich geheiligten Leben erweist. Glaube und Leben sind bei ihr einander fordernde Begriffe, keines kann von dem andern gelöst werden. In dem Glauben, der seine Begründung in der einmal in einem bestimmten geschichtlichen Zeitpunkt vollzogenen Erlösungstat hat, bleibt die Gnade des Gerechtfertigtseins dem Bewußtsein dauernd gegenwärtig und wird als ständig das Dasein überstrahlende und durchstrahlende Macht erfahren. Aber so gewiß der Erlösungstod des Gekreuzigten das Siegel durch die Auferstehung erhält, so gewiß muß nun auch dem Begnadigten als Unterpfand seiner beginnenden und in der Ewigkeit sich vollenden sollenden Erlösung das „neue Leben" zuteilwerden. Nicht daß die Zusage der Gnade Gottes in irgendeiner Weise abhängig zu denken wäre von einer Bestätigung, die nun der Mensch noch zu geben hätte, sie ist volle und ganze, uneingeschränkte, an keine Bedingung oder Voraussetzung mehr gebundene Gabe. Sie hat Wurzel, Veranlassung, Durch-

setzungskraft, Vollendungsmacht und Ziel in nichts anderem als in dem ewiggütigen Gott allein.

Aber dem Gnadenurteil entspricht die Erneuerung, der Glaube wirkt das neue Leben; auf die Rechtfertigung folgt nicht etwa erst die Heiligung, sondern sie schließt sie in sich. Keines darf des andern entraten, wenn es echt ist. Wohl sehen wir leicht in der nachsinnenden Betrachtung die Vorgänge in einem zeitlichen Nacheinander. Recht betrachtet aber sind die Vorgänge so ineinander gefügt, daß die Wirklichkeit eine solche Teilung nicht aufweist. Wo geglaubt wird, da wird durch den Geist des auferstandenen verklärten Christus das Leben erneuert, und wo solche Lebenserneuerung im Geist sich vollzieht, da wird der Glaube mächtig.

Eva von Tiele-Winckler gehört zu den ganzen Christen, denen der Geistesempfang, der sich zu mannigfaltigsten Wirkungen entfaltet, nicht nur eine unbestimmte Möglichkeit ist, sondern eine Selbstverständlichkeit, die in der Erfahrung der Erlösung ihre Begründung hat.

Das Erfaßtwerden vom heiligen Geist zum Ziele der Heiligung ist aber völlig Gabe des göttlichen Wirkens. Ein selbsttätiges Mitwirken des Menschen zu diesem Ziele gibt es nicht. Die Kraft des Sieges Christi ist der alleinige Antrieb für die Lebenserneuerung. Das Tun Gottes bedarf keiner ergänzenden Anstrengung von seiten des Menschen. Was Gott vollbringt, ist ein ganzes Werk. Heiligung ist nur Gnade, wie die Erlösung es war.

Auch die Heiligung ist — Eva von Tiele-Winckler hat es nie anders gewußt — ausschließlich auf Christus bezogen:

Er hat's vollbracht, als in des Todes Rachen
Er sich dahingab, um mich frei zu machen!
Er hat's besiegelt, als aus Grabesnacht
Er triumphierend mich ans Licht gebracht.
Er meine Heiligung, sonst weiß ich keine! —
In Ihm allein bin ich gerecht und reine.
Das große Wunder ist in Ihm vollbracht:
Christus ist uns zur Heiligung gemacht.[1])

---

[1]) St. St., S. 44.

In dem Gedicht, das zutiefst Zeugnis ablegt über den Ruf und die Sendung ihres Lebens heißt es:

Die Werke, die ich übe,
Er selbst bereitet sie[1])
Füllt mich mit Seiner Liebe:
Ancilla Domini![2])

An anderer Stelle bekennt sie:

Wenn ich Dir diene, weiß ich nichts von Mühe,
Denn alles, was ich tu', hast Du vollbracht.[3])

Scharf ist Christi Wirken abgegrenzt gegen eignes menschliches Tun:

Was aus mir selber hervorgegangen,
Das hat schon den Urteilsspruch empfangen.
Nur das, was Er in mir getan,
Und Er durch mich, das nimmt Er an.[4])

Wir begegnen hier wieder dem Vorgang, der als „Christinnigkeit" bezeichnet wurde: Christus in dir will nun hinfort deine Heiligung bleiben.[5]) Die Einwohnung Christi bringt allein das neue Leben zur Entfaltung:

Du bist der Strom, der mich durchflutet,
Du bist die Kraft, die mich erfüllt,
Dein Herz, das einst für mich geblutet,
Ist mir ein Quell, draus Leben quillt...
Ich lebe, doch nicht ich, in Wahrheit
Lebst Du in mir, ja Du allein!
Durchleuchte mich mit Deiner Klarheit
Und laß in Dir mich heilig sein.
Ja rein in Dir, dem Ewigreinen,
Und licht in Dir, weil Du das Licht.[6])

In Anlehnung an Joh. 15 erscheint das geheiligte Leben als Rebe am Weinstock, der Früchte trägt von Seinem Leben,[7]) von der Gotteskraft des heiligen Geistes gewirkte Früchte.

---

[1]) vgl. Ephes. 2, 10, ähnlich S. D. 138 unten.
[2]) St. St., S. 38. [3]) St. St., S. 39.
[4]) S. D., S. 8, ähnlich S. 136. [5]) S. D., S. 146.
[6]) S. D., S. 134.
[7]) S. D., S. 147, auch S. 369, ähnl. S. 212, 6. V.

Hart und kalt, dürr und leblos bleibt alles, wenn nicht der „heilige Hauch“ das heilige Brennen entfacht.[1]) Gerade diese zumeist biblischen Zeugnissen entlehnte Bildersprache bestätigt die Ausschließlichkeit des Gnadenwirkens.

Die klare Einsicht in diese Zusammenhänge muß Eva von Tiele-Winckler vor dem Vorwurf des Synergismus schützen, auch wenn sie, den neutestamentlichen Spuren folgend, immer wieder bezeugt, wie der Freispruch um Christi willen den Menschen in Christo nun auch tatsächlich freimacht und ihn vorwärtstreibt auf dem Wege der Loslösung von der Sünde. Wenn die Morgensonne die tanzenden „Stäubchen in lichtes Silber oder strahlendes Gold“ wandeln kann, so vermag die Gnade ein noch viel größeres Werk zu vollbringen an dem Erdenstaub des Menschenherzens. Andere Bilder noch bieten sich Eva von Tiele-Winckler an, diese Wahrheit eindringlich zu machen. Sinnend steht sie vor einem „stachligen häßlichen Kaktus“, den die Meisterhand des Schöpfers mit einer herrlichen Blüte geziert hat:

Ist nicht die neue Kreatur
Auch solch ein Meisterstück der Gnaden?
Die Schönheit himmlischer Natur
Erstattet allen unsern Schaden.
Die alte herbe Sündenart —
Gleicht sie nicht auch der Kaktuspflanze,
Bis sich an ihr in hellem Glanze
Das Leben Christi offenbart?[2])

Angesichts einer leuchtend weißen Lilie wird es ihr bewußt, daß an dem Menschenherz sich auch des Schöpfers gnadenvoller Plan voll erfüllen soll, daß „es erblüh zu Seines Namens Ruhm, der Lilie gleich, als eine Himmelsblum.“[3])

Die Erlösungsgewißheit erhält von Gott her ihr Siegel, indem die Sünde gebrochen ist in ihrer Macht in dem Leben des Erlösten:

Anstatt der sündigen Natur
Mit ihrem angeerbten Bösen,
Schafft Er die neue Kreatur
Durch Sein vollkommenes Erlösen.[4])

---

[1]) S. D. 149, ähnl. S. 213. [2]) St. St., S. 81.
[3]) S. D., S. 124. [4]) S. D., S. 329.

Eva von Tiele-Winckler erfährt es als ein „Treiben" des heiligen Geistes (s. Röm. 8, 14):

... Daß es (= das Leben der Erlösten) befreit vom Sündenbann,
Erfüllt von neuer Gottesliebe,
Auch rein und heilig wandeln kann
Durch die empfangnen Geistestriebe.[1]

Es macht sich spürbar als ein „Ziehen"[2] (s. Joh. 12, 32). Die Gotteskraft verzehrt[3] das Alte, streift es ab.[4] Sie wird gefühlt als ein „Brennen"[5] in Glut und Flammen oder als „linde Salbung" aus der Höhe:[6]

Füll das Gefäß aufs neu,
Gib mir vom heilgen Öle![7]

Ja, als Strom kann sie sich ergießen:

Von dem Haupt in Seine Glieder
Geht ein ewger Strom hernieder
Sel'ger reiner Geisteskräfte
Zu dem Heiligungsgeschäfte.[8]

Eva von Tiele-Winckler hat keine Bedenken getragen, solche Darreichungen heiligen Geistes auch in psychologischen Wirkungen[9] bestätigt zu finden. Sie hat seine Ausgießung als Liebe im Herzen[10] gespürt (s. Röm. 5, 5). Sie hat das Stillewerdenkönnen[11] und die Gesammeltheit[12] der Seele als seine Gabe empfangen. Sie hat ihn als Freude[13] erfahren. Durch ihn hat sie die Kraft zum Tagewerk[14] erhalten. Er stärkte sie zum Dulden und Ausharren.[15] Er gab die Bereitschaft zum Dienen.[16] Er machte licht den Weg und schenkte Erleuchtungen[17] in jeder Hinsicht. Ja, sein tiefstes Wesen ist Licht.[18] Er gewährt Führungen[19] — und um was für Führungen handelt es sich im Leben der Eva von

---

1) S. D., S. 329. 2) S. D., S. 121; Si., S. 125.
3) S. D., S. 120. 4) S. D., S. 121. 5) S. D., S. 138.
6) S. D., S. 150; S. 316. 7) S. D., S. 317.
8) S. D., S. 344. 9) S. D., S. 126. 10) S. D., S. 155.
11) S. D., S. 149. 12) S. D., S. 131.
13) S. D., S. 150, S. 127. 14) S. D., S. 150.
15) a. a. O. 16) S. D., S. 154, S. 127.
17) Si., S. 14f. 18) S. D., S. 145. 19) S. D., S. 150.

Tiele-Winckler (vgl. die biographischen Einzelheiten in „Nichts unmöglich" und „Denksteine"). Er ist allein der Schlüssel zum rechten Verständnis des Gotteswortes.[1] Er gibt dem Beter Erhörungsgewißheit.[2]

Der eigentliche Quell, wo der volle Strom des heiligen Geistes für Eva von Tiele-Winckler strömte, war das Gebet.[3] Es gehörte für sie zu den grundlegenden Erfahrungen des inneren Lebens, daß Ursprung und Ziel des Gebetes letztlich ein Berührtwerden von Gott her sei. Nur wo der Hauch des heiligen Geistes weht und das Herz berührt, da „erklingt die Harfe"[4] zu dem Gebet, das sich zum Throne Gottes aufwärts schwingt. Der Geistesodem aus dem Heiligtum weht herab und bringt das Herz zum Überfließen im Gebet.[5] Letztlich ist Gebet da, wo es ganz echt ist, zurückgesandter Gottesgeist, wie es in den Zeugnissen des Neuen Testamentes vorgesehen ist für Beten[6] und Bekennen (s. Rö. 8, 15; Gal. 4, 6; Luk. 12, 12). Auch solches Beten ist ganz hineingezogen in die Christinnigkeit. Von Christus bekommt es allein Kraft, und die Ohnmacht wird durch ihn in die Vollmacht verwandelt:

Wenn ich zum Beten ganz unfähig bin,
Und große Schwachheit niederbeugt den Sinn,
So tauch' ich die Gebete in das Blut,
Das laut am Throne spricht und Wunder tut,
Und weiß: Um dieses großen Opfers willen
Wird mir der Vater mein Gebet erfüllen! —[7]

Auch darin bestätigt Eva von Tiele-Winckler das neutestamentliche Zeugnis, daß sie um die Verschiedenheit der Gaben[8] des heiligen Geistes weiß (Röm. 12; 1. Kor. 12 und 14). Sie kennt es aus eigener Erfahrung, wie dem einen die eine Gabe gegeben wird, während sie dem anderen versagt wird. Der heilige Geist hat es in seiner souveränen Befugnis auszuteilen, wem er will, und wie er es für gut hält. Sie hat es auch erfahren müssen, daß es hier ein Versagen geben kann. Sie hat selbst um das

---

[1] G. D., S. 151. [2] G. D., S. 125. [3] Tro., S. 19ff.
[4] St. St., S. 32. [5] G. D., S. 156.
[6] G. D., S. 138. [7] St. St., S. 44.
[8] G. W., S. 38ff.

Charisma der Heilung gerungen, wie sie es bei anderen starken Glaubensmenschen erlebt hatte (z. B. bei Fritz Oetzbach). Aber sie hat es gelernt, sich willig darein zu schicken, als sie erkannte, daß ihr hier eine Grenze gezogen war.

Die heiligende Macht des heiligen Geistes gewinnt ihre größte Gewalt in und mit dem Bilde Christi. All ihr Wirken ist ein Formen nach diesem Bilde:

Ich weiß ... daß Er in mir lebt und wirkt und waltet
Und durch den Geist mich in Sein Bild gestaltet.[1])

Er wird „aus dem Ton in Seinen Händen Sein Meisterstück schon vollenden".[2]) Vom Bilde Christi geht eine Macht der Anziehung und des Zu-Sich-Emporziehens aus, die nicht losläßt, als bis das Ebenbild Gottes, zu dem der Mensch ja geschaffen war, erreicht ist. Das durch die Erlösung geschenkte neue Leben streckt sich empor unter dieser ziehenden Macht, es kann nicht zur Ruhe kommen, nicht satt werden, bis es vollendet wird in das Bild des Christus, in dem alle Gottesschöpfung ihr höchstes Ziel und ihre Vollendung findet.[3])

Die Umgestaltung des Kindes Gottes in das Bild des eingeborenen Sohnes ist das leuchtende Ziel.[4]) Die Wundermacht des Anblicks Christi ist letztlich die Kraftquelle des echten Heiligungslebens, sie ist der Jungborn der stets sich erneuernden jugendfrischen Liebe.[5])

Ganz entsprechend dem Zeugnis der Paulusbriefe[6]) erfährt Eva von Tiele-Winckler dieses Gleichgestaltetwerden mit Christus als ein Teilhaben an alle dem, „was Sein ist". So wie sie das Mitgekreuzigtwerden, Mitgestorbensein und Mitbegrabenwerden[7]) kennt, so weiß sie um das Mitauferstehen und Mitleben mit ihm. Dieses Mitleben als „Teilnahme an Seinem Leben" ist ihr eine „reale Erfahrung".[8]) Der „Osterchrist als ein mit Christus Auferstandener" spürt übernatürliche Lebenskräfte,

---

[1]) S. D., S. 355. [2]) S. D., S. 359. [3]) Si., S. 135.
[4]) Tro., S. 108. [5]) Si., S. 125.
[6]) Röm. 6, 4, 8; 2. Kor. 13, 4; 2. Thess. 5, 10.
[7]) Si., S. 126. [8]) Si., S. 127.

die er vorher nicht kannte.[1]) Angst und Furcht[2]) und Todesschrecken[3]) werden eingetauscht gegen die Freude. An die Stelle bisheriger Kraftlosigkeit tritt neue sittliche Kraft, auch ganz konkrete frühere Charakterfehler zu überwinden.[4]) Irdischer Sinn ist dem Trachten nach dem, „was droben ist", gewichen.[5]) Gerade in den kleinen Gebieten des täglichen Lebens werden die natürlichen Triebe und Grundsätze des alten Menschen überwunden durch die Gesinnung Christi.[6]) Klar wird die Scheidung von allen Werken der Finsternis vollzogen.[7]) „Im Licht", „in der Wahrheit", „in der Liebe" ist der Wandel schon hier in den irdischen Lebensbeziehungen.[8]) Denn „in dem Auferstandenen setzt Christus Sein Leben fort durch den Heiligen Geist".[9]) „In Wort und Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen."[10])

Christi Bild gleitet als formende Macht hinein ins Innere und wirkt von innen nach außen so lange, bis die Innewohnung Christi die Gesinnung, Worte und Werke geheiligt hat und die Vorbereitung erfüllt ist auf den großen Tag, an dem das noch verhüllte, im irdenen Gefäß verborgene Herrlichkeitsleben offenbar wird vor aller Welt.[11])

VI.

Die Heiligung als Ja des gerechtfertigten Menschen zu dem Tun Gottes.

Wenn klar erfaßt wurde, daß es sich bei diesen Zeugnissen über den Heiligungsvorgang allein um das Gnadenwirken handelt, dann werden auch die folgenden Beobachtungen, nach denen der freie Wille einen größeren Spielraum zu haben scheint, in dem rechten Licht gesehen. Jede Gefahr eines Synergismus, der Werkgerechtigkeit, bzw. Heiligung aus eigener Kraft im

---

1) Si., S. 127. 2) Si., S. 90. 3) Si., S. 128.
4) a. a. O. 5) Si., S. 128. 6) Si., S. 129.
7) a. a. O. 8) a. a. O. 9) Si., S. 130.
10) a. a. O. 11) Si., S. 141.

Gefolge hätte, scheidet aus, wenn fest im Auge behalten wird, daß dieses Wollen, das bewußt sich in den Vorgang der Heiligung einspannen läßt, vom heiligen Geist gewirktes, von Gott erzeugtes Wollen ist. Nicht der Mensch aus seinen natürlichen Kräften wirkt mit, sondern er läßt sein Wollen mit hineingezogen werden in den Zug nach oben.

Wie der Anstoß nicht von Menschen ausgegangen war hinein in die neue Richtung, so ruft er nicht die Neigung hervor, nun auch die Bewegungsrichtung mit seinem Willen innezuhalten, sondern er empfängt sie. Doch muß dieser Vorgang hineingebettet gedacht werden in das wirklich lebendige Leben, d. h. das, was auf seiten des Menschen geschieht, ist kein automatisches, mechanisch-lebloses Echo, sondern es wird zu einem bewußten Antwortgeben auf das Anrufen von oben her.

Die nun zu betrachtenden, scheinbar von der Eigentätigkeit abhängenden Vorgänge sind als Antwort des Menschen zu verstehen und bleiben so im Bereich des von Gott ausgehenden Wirkens.

Eva von Tiele-Winckler hat in dem Weihnachtsbrief an ihre Schwestern im Jahre 1922[1]) treffend im Bilde veranschaulicht, wie die Heiligung durch die Bewahrung in der Gnade vor sich geht. Sie gibt den Ihren die Losung: Ton halten![2]) Das neue Lied sei mit dem neuen Leben angestimmt, aber nun komme es darauf an, den Ton mit jedem neuen Lebenstage auch zu halten, damit nicht die Disharmonie entstehe zwischen empfangener Gnade und ausgelebter Treue. Der große Sangesmeister schenke immer wieder Tag für Tag einen neuen Anfang, nötig sei dazu, „daß wir uns von dem Heiligen Geist den rechten Ton anstimmen lassen". Gottes Wort und Gebet ist dabei die Stimmgabel, und der heilige Geist macht beide erklingen. Eine stille Zeit muß gewährt werden, am besten in der Frühe des Morgens, das Wesen auf den rechten Ton zu stimmen. Der rechte Ton wird gehalten in der richtigen Grundstimmung: Bleibe in Jesu![3]) Sie besteht in dem willentlichen Bewußtsein, immer mehr der

---

[1]) Br., S. 82ff. [2]) Br., S. 85.
[3]) Br., S. 86.

Erlösung zu bedürfen und abhängig zu sein von der Gnade und der Erbarmung des Sünderheilandes.[1])

Großen Wert hat Eva von Tiele-Winckler dieser „stillen Stunde" beigemessen. Sie hat sie als Lebensnotwendigkeit betrachtet für die Weiterentwicklung des neuen Menschen.[2]) Wenn diese stille Zeit zur inneren Sammlung und zum Schöpfen aus der Lebensquelle versagt wird, dann wird das Wachstum verhindert, geistliche Kraftlosigkeit ist die Folge. Es gilt, wachsam zu sein, denn der Feind ist am Werk, die stille Stunde zu verhindern, weil er weiß, was sie für ein gesundes Glaubensleben bedeutet, wieviel Sieges- und Überwinderkräfte darin verborgen liegen. Es wird auf das Wort des Heilandes verwiesen (Matth. 6, 6)[3]) und der Blick auf seine Gewohnheiten gelenkt, wie sie bei den Evangelisten in Andeutungen sichtbar werden, wie „Er Morgenwache auf den Bergen und in der Stille der Nacht gehalten hat". Keine andern Pflichten, und seien sie auch noch so dringend, dürfen das Recht und die Pflicht zur stillen Stunde schmälern oder gar aufheben.

Weil Eva von Tiele-Winckler das Wirken des heiligen Geistes als ein Ziehen erfahren hatte, darum hat sie „die Zucht des Heiligen Geistes"[4]) als bewußte selbstgewollte Tat in ihr Leben hineingenommen. Ja, sie hat die „Zuchtübung" als notwendiges Mittel in der Förderung des inwendigen Lebens betrachtet. Daraus folgte für sie eine feste Ordnung auch in den Lebensgewohnheiten. Ernst warnte sie davor, das Beten und das Lesen des Gotteswortes den Gelegenheiten der Freudigkeit dazu anheimzugeben. Sie wollte auch hierin die feste Ordnung gewahrt wissen. Dieser Sinn für die „Ordnung" regte sie auch an, den Heiligungsvorgang in Stufen sich vollziehen zu sehen.[5])

Sie wußte weiter darum, daß Gott die Zeiten und die Maße setzt für die Heiligung. Gottes Zeit und Stunde müssen abgewartet werden. Jeder treiberische Heiligungseifer ist dem organischen steten Wachsen zuwider. Den Wartezeiten, Ver-

---

[1]) Si., S. 124. [2]) D. st. St., S. 3. [3]) D. st. St., S. 5.
[4]) Si., S. 51. [5]) Si., S. 58. Tro., S. 91. Br., S. 153.

zögerungen ist mit bewußtem Willen stillezuhalten, weil sie auch ihre Bedeutung haben.[1])

Eva von Tiele-Winckler kannte die Gefahren der „Unordnung",[2]) wußte um die Gefährdung, wenn nicht auch der Wille die Zügel fest in die Hand nahm. Es gibt ein „Steckenbleiben",[3]) ein „Betrüben des Heiligen Geistes",[4]) wie es ein „Vorwärtskommen"[5]) gibt. Gott vollendet sein Gnadenwirken nicht so, daß er uns die „Hingabe"[6]) des Willens und seine Mitwirkung erläßt. Vielmehr bringt die erneuernde Kraft des Heiligen Geistes die allmähliche Umwandlung und Durchheiligung des ganzen Menschen unter Mitwirkung des Gott geweihten Willens zustande.[7]) Wenn der eigene Wille behalten wird, ist die Heiligung verhindert.

Diese Hingabe ist aber nicht nur etwas, das lediglich auf der geistigen Ebene vor sich geht, sondern sie wird auch praktisch in der Wirklichkeit des Alltags bewährt, in dem Sich-Lösen-Können von Dingen und Menschen, die teuer und ans Herz gewachsen schienen.[8]) Es braucht nicht wundernehmen, daß Eva von Tiele-Winckler — aus einer der begütertsten Familien kommend — gerade das Armwerdenkönnen als die ihr auferlegte Bewährung ansah: „Gottes Geist lehrte mich die Armut lieben und erweckte in mir ein Verlangen, mich soviel als möglich zu entäußern."[9]) So ging auch der große von den Eltern ererbte Vermögensanteil ganz in den Dienst der Liebe.

Die Hingabe des Willens bewährt sich weiter auch in der willigen Beugung unter das Leid, in der treu geübten Leidenswilligkeit.[10])

Heiligung ist auch „Bereitstellung" aller Kräfte zur Ausübung Seines Willens, ist Wachsein für Gott. Der Wille ist verantwortlich dafür, ob der Mensch in der Erweckungsgnade und in ihrer heiligen Zucht bleibt. Es gilt die von der Erlösung losgebundenen Lebenskräfte zu entfalten im entschlossenen Ein-

---

1) Si., S. 66/67. 2) Tro., S. 137. 3) Tro., S. 33ff.
4) Tro., S. 48. 5) St. St., S. 88. 6) So., S. 14.
7) Tro., S. 39. 8) St. St., S. 34. S. D., S. 143.
9) Si., S. 33, vgl. auch Tro., S. 114—121.
10) Tro., S. 30.

gehen auf den Willen Gottes im Leben, Lieben und Leiden.[1]) Wiederholt ist so von einem entschlossenen Heiligungsleben[2]) die Rede.

Die größte Aufmerksamkeit wird aber dem Kampf gegen sich selbst und gegen das innewohnende Böse gewidmet. Um das Mißverständnis der Selbstheiligung abzuwehren, wird von dem „neuen Willen" geredet, der durch die Gnade geweckt ist und der nun, auf der Seite des Überwinders stehend, mit ganzem verzweifelten Ernst kämpft gegen den Feind, der noch in der eigenen Festung ist und beständig Verrat plant und Verschwörung anzettelt. Es ist ein Ringen auf Leben und Tod, ein Ringen zwischen Sieg und Niederlage, ein Auf und Nieder, oftmals ein Verzagen und Müdewerden, bis endlich der innewohnende Feind, das eigene Ich, der Verräter, der es immer noch mit der gottwidrigen Seite hielt, aus seiner Festung herausgestoßen, zum Tode verurteilt wird und den Rebellen- und Verbrechertod gesetzmäßig am Kreuze stirbt.[3]) Niemals ist das ein Kampf aus eigner Kraft, sondern es ist „ein Starksein im Herrn und in der Macht Seiner Stärke".[4]) Es kostet wirklich etwas, wenn der neue Wille[5]) das vergötterte eigne Ich erkennt und entlarvt und es der Gerechtigkeit Gottes ausliefert, wie ja auch der Apostel Paulus im 6. Kapitel des Epheserbriefes bei der „geistlichen Waffenrüstung" einen harten Kampf im Auge hat. Aber darin wird erst die andere Seite der Gerechtigkeit verwirklicht, die „Lebensgerechtigkeit" oder die „Gerechtigkeit der Heiligen", die Christus nach Röm. 8 wirkt, indem Er uns . . . die Kraft, diese Gerechtigkeit auszuleben, mitteilt. Christen, Gotteskämpfer, die es an dieser Gerechtigkeit im Leben und Wandel fehlen lassen, sind ohne Zweifel eine Beute des Feindes.[6])

Wie es so den herben Kampf gibt in der Heiligung, so hat auch die milde zartbetreuende Pflege ihr Feld, wo das inwendige Leben in Hut und Hege genommen wird, wo die nährende und heilende Kraft der Liebe ihrem Werke obliegt.[7])

---

[1]) Tro., S. 104. [2]) Si., S. 57. [3]) So., S. 83.
[4]) So., S. 85. [5]) So., S. 84. [6]) So., S. 87.
[7]) Tro., S. 86.

Dieser bewußt durch den Willen gelenkten Liebeskraft gesellt sich hinzu als stärkste treibende Macht der Dank. Eva von Tiele-Winckler hat ihr ganzes in Christus geheiligtes Leben als Dankgabe für Ihn zu gestalten gesucht. „Dankbare Liebe sieht Ihm gern alles von den Augen ab, kann sich nicht genugtun, ihn zu erfreuen und Seine Liebe zu erwidern durch gänzliche Hingabe und Überlassung an Ihn.“[1])

Diesem Dank gliedert sich an der weite Raum des Lobes, wie ja auch Walter Thieme der Biographie dieser Frau den bezeichnenden Titel geben konnte: Mutter Eva, die Lobsängerin[2]) der Gnaden Gottes. Sie hat den „lobenden Stand“ als das normale Leben[3]) der Gläubigen betrachtet. Den eignen Lebensstand kann sie so kennzeichnen:

Aus Dank und Liebe jauchzt meine Seele
Dir, mein König zu![4])

Über ihrem ganzen Dasein steht das Eine:

Mein ganzes Leben soll die Antwort sein
Auf Dich, o Liebe, groß und tief und weit![5])

Es war zu beobachten, daß hinter dem ganzen Heiligungsvorgang als Gestaltungsprinzip das Bild Jesu Christi stand. Gleichgestaltetwerden dem Bilde Seiner Herrlichkeit, das war Ziel und zugleich formgebende Kraft. Wenn das genügend beachtet wird, dann ist die Verkennung nicht möglich, als ob das Ganze auf irgendeine selbstische Vervollkommnung zusteure und dabei von einem ichsüchtigen Glückseligkeitshunger geleitet werde.

Wenn je, dann ist gerade bei Eva von Tiele-Winckler die Heiligung hingerichtet auf das Ziel des Dienens zur Verherrlichung Gottes durch Jesus Christus, das sein praktisches Wirkungsfeld findet in dem Dienst am Nächsten. Eva von Tiele-Winckler unterscheidet sich auch darin scharf als evangelische Christin von einem irgendwie in selbstischem Genügen sich verlierenden mönchischen Heilsweg. Dieses völlige Hingegebensein im Dienst

---

1) Si., S. 124. 2) = Lob im Lied und im Leben!
3) Tro., S. 107. 4) St. St., S. 40, ähnlich S. D., S. 141.
5) S. D., S. 303.

der barmherzigen Liebe — Heiligung ist wandelnde Liebe[1]) — tritt so sehr in Erscheinung, daß Eva von Tiele-Winckler als das Urbild der Diakonisse (s. Röm. 16, 1) vor Augen steht. Wo ihr Name bekannt ist, da kennt man sie als eine Frau, die eine Lebensleistung ohnegleichen im Bereich der dienenden Liebe aufzuweisen hat. Was sie ihrer geliebten[2]) oberschlesischen Heimat mit der Gründung des „Friedenshortes" schenkte, was sie durch ihn dem weiten deutschen Vaterlande an kräftigen Lebenszellen, die zu Segensquellen wurden, mitteilte, das steht deutlich genug vor den Blicken derer, die auf solche Dinge achthaben. Was darüber hinaus von ihr und durch sie an Gemeinschaften und Einzelmenschen aus hohem und niedrigem Stande äußerlich und innerlich gearbeitet und gewirkt wurde, das entzieht sich den Blicken und hat seine umfangreiche Chronik in der unsichtbaren Welt.

Es gab kaum ein Gebiet, in dem die vom heiligen Geist geformte und getriebene Willenskraft der Eva von Tiele-Winckler nicht die Macht der Liebe einsetzte zur Hilfe und Förderung des Nächsten, ob es sich um verwaiste, verwahrloste Kinder, um verfinsterte und verbitterte Strafgefangene, um in Krankheits- oder Sündenelend verstrickte Menschenseelen, um vereinsamte Alte, um von religiösen Zweifeln und Fragen Zermürbte, um Heiden, denen das Licht des Evangeliums noch nicht geleuchtet hatte, handelte. Ihre Liebe suchte und fand Wege wirksamer Hilfe. Kinderheimaten, Alters- und Siechenheime, Gefangenenfürsorge, Missionsplätze, alle Formen sozialen Wirkens, in denen der Liebesgeist eine lebendige Macht bleibt, sind das sichtbar hinterlassene Erbe dieser Frau nach ihrem Hingang. Nie hat sie dabei etwas Besonderes, sie Auszeichnendes[3]) empfunden:

---

[1]) Br., S. 144.

[2]) Vgl. Volk meiner Heimat in Nebel und Rauch,
Dir bleib ich treu bis zum letzten Hauch! —
Ich habe mein Herz und mein ganzes Leben
Meine Kraft, meine Liebe dir hingegeben.
Dein will ich sein bis zum letzten Hauch
Volk meiner Heimat in Nebel und Rauch! Thl. S. 38.

[3]) So., S. 136.

„Nur der Strom der Gnade fließt durch dich auf andere, und du darfst ein kleiner Kanal göttlichen Lebens und himmlischer Segnungen sein.“[1])

Wundervoll wird es veranschaulicht, wie die Hinwendung zu Christus eins ist mit dem Leben für andere:

Das Himmelsbrot (= Christus), das du genießt,
Verwandelt in Sein Wesen dich,
Der Lebenssaft, der dich durchfließt,
Erneuert dich ganz inniglich.

Dann wirst du selbst ein Gottesbrot,
Das andrer Seelen Hunger speist,
Und rettest Schmachtende vom Tod,
Indem du sie zur Quelle weist.[2])

Eva von Tiele-Winckler wußte, es ist die eine Lebenskraft, die — vom verklärten Haupt ausgehend — alle Glieder des Leibes Christi durchströmt und Früchte in den Reben schafft.[3]) Alle Gaben, denen ein Segenswirken geschenkt wird, dienen letztlich der Gestaltwerdung des Leibes Christi in der Gemeinschaft der Seinen: „Ein Leib in Christo und wir alle Glieder.“[4]) Solche Einheit wird gestiftet, wenn vom Haupte die Triebe der Liebe die Glieder des Leibes durchfließen, bei denen, die Seinem Geiste sich erschließen.[5])

Dabei ist jede im luftigen Reich der Gedanken bleibende mystische Spekulation abgewehrt. Die Dinge werden ganz praktisch, indem die Hand des Wegwissenden dem Wegunkundigen und Irrenden zum Wegweiser wird. Das Brot, der Trank auf dem Tisch werden zur Gabe dem Hungrigen und Durstigen. Das Kleid im eigenen Schrank wird dem Bloßen gereicht. Das gute Buch liegt für den andern bereit zum Gewinn des Herzens. Das Auge des Sehenden leiht sich dem Blinden, das Ohr des Hörenden dem Tauben, der Fuß des Rüstigen dem Lahmen. Die Seligkeit des Glaubenden wird zur Mitteilung für den an

---

1) Tro., S. 141. 2) S. D., S. 184.
3) Tro., S. 49. 4) S. D., S. 335.
5) S. D., S. 360, ähnlich S. 362.

der Habe des Herzens noch Mangel Leidenden.[1]) So gewinnt Christus Gestalt auch vor den Blicken der Welt:

Aus deinem Auge leuchte klar und licht
Die Freundlichkeit von Jesu Angesicht.[2])

So fügt der heilige Geist den Tempel Gottes zusammen schon in irdischen Bereichen; sichtbar und wahrnehmbar in der geheiligten Gliedschaft, wo Er selbst als Lebenswort und -brot sich ihnen darreichend durch sie von neuem Brot zum Leben wird; unsichtbar aber zugleich als „Geisteskirche“,[3]) bis sie als vollendete Gemeinde im vollen Lichte stehen wird:

O Una Sancta! Heilige Gemeine!
Im Blut gewaschen, auserwählt und reine —
Wie leuchtest du in der Verklärung Licht!
Was irdisch war, ist von dir abgefallen.
Nun kann der große Lobgesang erschallen
Einstimmig vor des Königs Angesicht! — —[4])

---

[1]) S. D., S. 186. [2]) a. a. O.
[3]) S. D., S. 385 ff. [4]) S. D., S. 389.

Schrifttum.

Eva von Tiele-Winckler: Soli Deo Gloria, Selbstverlag des Friedenshortes, Miechowitz.

—, Der wahre Sinn des Lebens. Oskar Günther-Verlag, Dresden.

—, Kleine Strahlen von der Lebenssonne. Oskar Günther-Verlag, Dresden. 1926.

—, Kleine Tropfen aus dem Lebensstrom. Oskar Günther-Verlag, Dresden. 1926.

—, Das Lilienbuch. Oskar Günther-Verlag, Dresden.

—, Nichts unmöglich. Oskar Günther-Verlag, Dresden.

—, Briefe zum Lobe Gottes. Oskar Günther-Verlag, Dresden.

—, Denksteine des lebendigen Gottes. Oskar Günther-Verlag, Dresden.

—, Wir sahen Seine Herrlichkeit. Oskar Günther-Verlag, Dresden.

—, Geisteswirken im täglichen Leben. Oskar Günther-Verlag, Dresden.

—, Stille Stunden. Verlag d. Evang. Buchhandlung Ott, Gotha.

—, Wie der Friedenshort entstand. Verlag O. Fleig, Freiburg i. Br.

—, Ich will hören. 1.—3. Folge. St. Johannis-Verlag, Dinglingen.

—, Um jeden Preis. St. Johannis-Verlag, Dinglingen.

—, Glückselig. St. Johannis-Verlag, Dinglingen.

—, Die stille Stunde. Liebenzell 1927.

—, Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. St. Johannis-Verlag, Dinglingen.

—, Ihr sollt Meine Zeugen sein! St. Johannis-Verlag, Dinglingen.

Walter Thieme: Mutter Eva, die Lobsängerin der Gnaden Gottes, Verlag Ernst Röttgers, Berlin 1932.

Alfred Roth, Hans Werner und Eva von Tiele-Winckler. Verlag d. Evang. Buchhandlung Ott, Gotha 1931.

Mutter Eva, Blicke in ihr Leben und Wirken. Düsseldorf-Kaiserswerth.

Verzeichnis der Abkürzungen für die Stellennachweise.

Thi. = Walter Thieme, Mutter Eva.
St. St. = Eva von Tiele-Winckler, Stille Stunden.
S. D. = Eva von Tiele-Winckler, Soli Deo Gloria.
So. = Eva von Tiele-Winckler, Kleine Strahlen von der Lebenssonne.
Tro. = Eva von Tiele-Winckler, Kleine Tropfen aus dem Lebensstrom.
Si. = Eva von Tiele-Winckler, Der wahre Sinn des Lebens.
Br. = Eva von Tiele Winckler, Briefe zum Lobe Gottes.
G. W. = Eva von Tiele-Winckler, Geisteswirken im täglichen Leben.
D. st. St. = Eva von Tiele-Winckler, Die stille Stunde.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie

40. Band

Heft 1: Adolf Schlatter und Wilhelm Lütgert zum Gedächtnis. Von Paul Althaus, Gerhard Kittel und Hermann Strathmann. 1.50 RM.

Heft 2: Das Schrifttum von Professor D. A. Schlatter. Zusammengestellt von Rudolf Brezger. 2.50 RM.

39. Band

Heft 1: Die Gottverlassenheit des Christus nach dem Kreuzeswort bei Matthäus und Markus und das christologische Verständnis des griechischen Psalters. Eine exegetische Studie. Von Walter Hasenzahl. 4.— RM.

Heft 2: Theologie und Exegese der Berleburger Bibel (1726-42) Von Martin Hofmann. 5.— RM.

Heft 3: Der Kirchenbegriff Johann Hinrich Wicherns. Von Erwin Meißner. 4.80 RM., geb. 6.20 RM.

38. Band

Heft 1: Die Gegenwart Christi in der Kirche. Von Hans Christoph von Hase. 2.70 RM.

Heft 2: Theologie und Philosophie bei v. Hofmann. Von Martin Schellbach. 5.— RM.

Heft 3: Der Christ und seine Habe nach dem Neuen Testament. Von Karl Bornhäuser. 2.20 RM.

Heft 4: Das Freiheitsproblem in der zweiten Hälfte der deutschen Aufklärung. Von Kurt Schröder. 4.— RM.

37. Band

Heft 1: Adolf Schlatter als Theologe. Von W. Lütgert. Eine Festgabe der Beiträge zur Förderung christlicher Theologie ihrem Begründer zum 80. Geburtstag dargebracht. 1.50 RM.

Heft 2: Prophet und Märtyrer. Von O. Michel. 2.— RM.

Heft 3: Hamanns Bekehrung. Von Fritz Thoms. 4.— RM.

Heft 4: Die paulinische Konzeption in der Frömmigkeit Bernhards von Clairvaux. Von Gertrud Frischmuth. 3.20 RM.

36. Band

Heft 1: Studien zu Luthers Genesisvorlesung. Zugleich ein Beitrag zur Frage nach dem alten Luther. Von Erich Seeberg. 3.50 RM.

Heft 2: Vernunft und Offenbarung. Von Robert Jelke. 4.— RM.

Heft 3: Die Theologie des Friedrich Christoph Oetinger. Von Elisabeth Zinn. 5.— RM.

Ausführlicher Sonderprospekt über die „Beitr. zur Förd. christl. Theol." kostenlos

C. Bertelsmann Verlagsbuchhandlung in Gütersloh

Frischmuth
Glaube und leben bei
Eva von Tiele-Winckler...

1245632

BT
765
.F87

Frischmuth
Glaube und leben bei
~~Eva von Tiele-Winckler...~~

1245632

1245632

